Neb. 259

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-147536677-17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-147536677-17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-147536677-17

Neb 250

Zwei Predigten,

gehalten

am 17ten und 18ten Sonntage

nach Trinitatis,

vor und nach dem am 12ten October

1824 statt gefundenen Brande

zu

Kupferberg,

von

J. G. Burkmann,

evangelischem Pfarrer daselbst.

Gedruckt auf Kosten des Verfassers.

Der Ertrag ist zum Aufbau der evangelischen Kirche bestimmt, und wird jeder Mehrbetrag dankbar angenommen werden.

Hirschberg,

gedruckt und zu haben bei C. W. J. Krahn.

UNIVERS. BIBL.
HALLE

Sr. Majestät,

Friedrich Wilhelm III.

seinem allergnädigsten Könige und Herrn

in

tiefster Unterthänigkeit

gewidmet

vom

Verfasser.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-147536677-17

Vorbericht.

Ueber die Herausgabe nachstehender Predigten habe ich nur Folgendes zu bemerken. Beide wären gewiß nie gedruckt worden, wenn nicht von mehreren Seiten der Wunsch, die letztere zu besitzen, gegen mich geäußert worden wäre, und wenn ich nicht durch den etwanigen Ertrag derselben meiner, dem großen Theile nach durch den schrecklichen Brand des 12. Octobers 1824, bei welchem mehr als 70 Bürgerhäuser, beide Kirchen und Schulen und meine Amts-

wohnung in Flammen aufgingen, verarmten Gemeine eine, wenn auch nur unbedeutende Hülfe zum Neubau ihrer Kirche hätte verschaffen wollen; denn niemand kann mehr als ich selbst von der Mittelmäßigkeit und Geringfügigkeit derselben überzeugt seyn. Die erstere ist der zweiten deßhalb beigegeben worden, weil sie, die letzte in der abgebrannten Kirche, Aeußerungen enthält, die in zwei Tagen nach ihrer Haltung in schreckliche Erfüllung gingen, und weil ich mich im Eingange zur zweiten auf sie bezogen habe; weßhalb ich hoffe, daß es den geneigten Lesern nicht unlieb seyn werde, beide zu besitzen.

Gewöhnlich sprechen die als Schriftsteller noch unbekannten Verfasser solcher zu

wohlthätigen Zwecken herausgegebenen Schriften und Predigten die Kritik um Nachsicht an, und billige Kritiker üben sie wohl auch. Ich dagegen wünsche, daß, wenn meine Predigten in irgend einem kritischen Blatte einer Beurtheilung gewürdigt werden sollten, dies nach Recht und Gerechtigkeit geschehe. Gegründete Ausstellungen werde ich gern berücksichtigen und zu meiner Vervollkommnung benutzen; nur lieblosses Absprechen und Bitterkeit würde mich schmerzen, da ich nicht, um mich gedruckt zu sehen, sondern einzig um eines wohlthätigen Zweckes Willen diese Predigten dem Druck übergeben habe.

Und so möge denn der Allgütige mein geringes Vornehmen zum Besten meiner

unglücklichen Gemeine mit gutem Erfolge krönen! Möge er manches fromme Herz zu einer Gabe der Liebe erwecken, damit wir wieder in den Stand gesetzt werden, Gott und unsern Herrn Jesum Christum im eigenen Tempel zu verehren, was nie geschehen kann, wenn nicht die Liebe, die nimmer aufhört, sich auch in dieser Hinsicht der Unglücklichen erbarmt!

Kupferberg im Januar 1825.

Burkmann.

Die Stimme der Glocke.

Die Stimme der Glocke.

Herr der Zeit und Ewigkeit, zu dir erheben wir unsere Herzen in Demuth und Vertrauen, und bitten dich, du wollest unsern Sinn immer mehr von der Erde zum Himmel lenken, daß wir den Wechsel und die Veränderlichkeit alles Irdischen recht erkennen und erwägen, und dadurch veranlaßt werden, uns ernstlich auf das, was kommen soll, vorzubereiten; damit wir demselben mit Muth und Ruhe, und nicht mit Furcht und Zagen, entgegen blicken. Erhöre uns durch Jesum Christum! Amen.

Alles Irdische und daher auch Vergängliche soll uns, Geliebte in dem Herrn, an unsere eigene Veränderlichkeit und Vergänglichkeit, so weit wir der Erde angehören, an den Wechsel unserer Schicksale und an den Zusammenhang zwischen Zeit und Ewigkeit erinnern. Wir sollen dabei gedenken an das, was uns im Tode, der zwischen beiden in der Mitte steht, erwartet; gedenken an das herrliche Loos des Frommen und an das höchst traurige dessen, der hier die Zeit der Gnade versäumte, sich zu Gott nicht bekehrte, seine Gesetze frech übertrat, und in Sünden und Lastern lebte und starb. Darum

ist es nöthig, daß wir bei allem, was wir sehen, hören und empfinden, bei allem, was wir denken und thun, bei allem, was uns begegnet, aufmerksam sind auf die Flüchtigkeit der Zeit und auf den steten Wechsel der Begebenheiten und Schicksale, den sie mit sich bringt. Es ist nöthig, daß wir darauf achten, wie plötzlich oft aus einem Reichen und Wohlhabenden durch Flamme und Fluth und durch tausend andere Unglücksfälle ein Armer wird, und daran gedenken, wie bald dies auch uns begegnen kann, damit wir unsere Herzen nicht zu sehr an die Güter der Erde hängen. Wir haben Ursache darauf aufmerksam zu seyn, wie plötzlich oft der auf seine Einsichten, auf seinen Rang und seine Würde Stolze gedemüthiget und tief erniedrigt wird, auf daß wir nicht zu sehr nach hohen Ehren streben. Wir haben Ursache, darauf zu achten, wie oft schnell und unerwartet der blühend Gesunde in ein jahrlanges Siechthum fällt, auf daß wir nicht zu sehr auf unsere Gesundheit pochen; Ursache, darauf zu achten, wie plötzlich oft der Tod den feurigen Jüngling, die blühende Jungfrau, den kräftigen Mann aus dem Leben hinwegreißt, auf daß wir das Gute, was wir heute thun können, nicht auf morgen verschieben und dann vor dem Richterthrone unsres Herrn Jesu Christi untüchtig und des ewigen Lebens unwürdig befunden werden. Dies und ähnliches zu unserm Heile, ja selbst zu unserm wahren Erdenglücke Ersprießliches zu erkennen, giebt es tausend Mittel. Jedes Geschöpf, jedes Ereigniß ist ein solches. Jedes ruft uns zu: Mensch, du selbst bist dem Leibe nach

Staub und Erde. Alles was du hast, dein Reichthum, deine Ehre, deine Macht, dein Rang, auch deine Armuth, deine Niedrigkeit, dein Kummer, deine Sorgen, deine Leiden sind vergänglich. Dein Leben ist kurz, und du weißt nicht, wie kurz. Bald stehst du am Rande des Grabes, an der Pforte der Ewigkeit, am Throne des Richters. Darum brauche jeden Augenblick zu deinem Heile; denn du weißt nicht, ob du über den nächsten noch gebieten kannst, damit du nicht am Abend des Lebens weinend die Versäumniß, und doch vergeblich, bereuest. So, Geliebte in dem Herrn! rufen uns tausend Stimmen zu, nur die eine immer ernster und feierlicher als die andere. Aber wir haben Ohren und hören nicht! so müssen wir selbst mit Schaam ausrufen. Auf eine solche Stimme möchte ich heute eure ganze Aufmerksamkeit lenken. Sie ruft täglich und stündlich zu uns mit feierlichen, ernsten Tönen. Aber weil sie zu oft ruft, hören wir sie nicht, bis sie einmal mit Schrecken uns aus dem Schlafe wecken wird. O darum laßt uns von heute an mit Ernst beachten, was sie sagt, um auf die Zukunft diesseits und jenseits des Grabes gefaßt zu seyn. Wir bitten unsern himmlischen Vater dazu um seines heiligen Geistes Beistand in einem gläubigen Gebete ꝛc.

Text Jesaias 40, 6.

Es spricht eine Stimme: Predige! Und er sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.

Diese ernsten Worte sind es, die heute mit Gottes Hülfe die Grundlage meiner Betrachtung bilden sollen. Auch mir ruft jeden Tag des Herrn eine Stimme zu: Predige. Sie war es auch, die mich heute wieder an diese heilige Stätte in eure Mitte rief. Ihr Ruf ist ernst und feierlich. Er regt in dem denkenden und frommen Menschen die mannigfaltigsten Gedanken und Empfindungen an, und nur der kalte, der gleichgültige und stumpfsinnige hört und vernimmt ihn gedankenlos. Diese Stimme predigt uns jederzeit die wichtigsten Wahrheiten für unser zeitliches und ewiges Heil. Sie ist:

Die Stimme der Glocke.

Wir werden sie betrachten:

I. als eine feierliche,
II. als eine ernste, und
III. als eine tröstende Stimme.

Sie ist demnach

I. eine feierliche Stimme. Denn sie ruft uns an unser Tagewerk. Sie ruft uns die Stunde zu, wo wir hingehen sollen in den Weinberg des Herrn, ein jeder an sein ihm von Gott anvertrautes Geschäft. Sie ruft den Fürsten, wie den Unterthan, den Herrn, wie den Knecht, den Hohen, wie den Niedrigen, den Reichen, wie den Armen, den Gelehrten, wie den

Ungelehrten, den Bürger und Landmann, um thätig zu seyn zum Wohle der Menschen und zur Ehre Gottes. O möchte doch jeder diesem Rufe pünktlich folgen; jeder die Pflichten erfüllen, die ihm aufgetragen sind; möchte keiner denselben verhören, keiner zu spät oder gar nicht erscheinen auf dem Platze, auf welchen er von Gott gestellt ist; keiner am Markte dieser Welt müßig stehen, auf daß der Tugend, des Glücks, der Freude und Seligkeit immer mehr, der Sünde, Lasterhaftigkeit, des Unglücks, des Leidens und der Trübsale aber immer weniger auf Erden würden; daß nicht so viele edle Pflanzen schon in ihrer Entwicklung, in ihrer Blüthe dahin welkten und verdorrten zum Schaden der Menschen, ohne auch nur die geringste Frucht getragen zu haben; daß nicht so viele auf Zeit und Ewigkeit unglücklich würden! O darum hört auf diese Stimme, ihr Brüder und Schwestern, und folgt ihrem feierlichen Rufe. Folgt ihm, ihr Hausväter und Hausmütter, auf daß ihr eure Kinder zur Gottesfurcht und Tugend anhaltet, sie zu nützlichen Menschen und zu seligen Himmelsbürgern erzieht; daß ihr euren Hausgenossen und eurem Gesinde ein Muster und Vorbild in eurem Wandel seyd und euer eigenes zeitliches und ewiges Wohl fördert. Folgt ihm, die ihr von Gott berufen seyd, als Obrigkeiten für das Wohl eurer Untergebenen zu sorgen, auf daß sie durch euch gesegnet und beglückt werden, und euch lieben und ehren. Folgt ihm, ihr Jünglinge und Jungfrauen, und sammelt euch Schätze des Wissens, der Tugend und Gottseligkeit, auf daß ihr einst als Greise und in

der Stunde des Todes mit Freuden auf die wohlgenützten Jugendjahre zurückblicken könnt. Denn nur nach redlicher, eifriger und unabläßiger Arbeit ist auch die Ruhe süß. Folgen wir alle, meine Brüder und Schwestern in Christo, dem Rufe der Glocke, so ruft sie uns dann auch:

Zu einer süßen Ruhe. Die Stimme der Glocke verkündigt uns die Feierstunde, wo unser Tagewerk beendigt ist, wo wir ausruhen können von unsern Berufspflichten, um neue Kräfte zu sammeln für das folgende Tagewerk. Denn auch zu ruhen ist unsere Pflicht, wenn wir ermüdet sind von des Tages Last und Hitze, auf daß wir die Kräfte, die uns Gott für ein ganzes Leben gab, nicht vor der Zeit aufreiben. Aber nur nach gethaner Arbeit ist gut ruhen; nur dann, wenn wir jeden Tag wissentlich nichts versäumt, was wir zu thun schuldig waren, ist die Erholung angenehm. Nur dann blicken wir mit Freuden auf den durchlebten Tag, die vergangene Woche, auf das entflohene Jahr zurück, wenn wir uns das Zeugniß geben können, in denselben nichts versäumt zu haben. O ihr wißt es, wie süß der Schlummer der Nacht ist bei dem Bewußtseyn treu erfüllter Pflicht, wenn ihr redlich den von Gott geschenkten Tag in eurem Berufe durchlebt habt; wißt, welche frohe Gefühle in eurem Herzen am letzten Abend der Woche erwachen, wie selig ihr am letzten Abend eines schnell in das Meer der Ewigkeit geflossenen Jahres seyd, wenn ihr euch eines redlichen Wirkens bewußt seyd; wie unruhig aber der ist und wie unselig, der sich sagen

muß, daß er wenig oder gar nichts Gutes in dem verflossenen Zeitraume gewirkt hat, da er doch, wie er sich selbst mit Schaam und Reue sagen muß, mehr hätte wirken können. O darum folgt dem Rufe jener feierlichen Stimme, und geht zu rechter Zeit in den Weinberg des Herrn, auf daß sie euch zu sanfter Ruhe der Nacht und einst des Grabes rufe, daß ihr auch mit Sammlung und heiterer ruhiger Seele am Tage des Herrn in seinem Hause erscheinen könnt. Denn die Stimme der Glocke ruft uns auch:

Zur öffentlichen Gottesverehrung. Sechs Tage, sagt die Schrift, sollst du arbeiten, der siebente aber ist dem Herrn heilig. Und wenn dieser Tag, den wir Christen mit Recht am ersten der Woche feiern zum Andenken an die Auferstehung des Herrn aus dem Grabe, gekommen ist, da predigt der Glocke Stimme uns laut, daß es Zeit sey, im Tempel des Herrn zu erscheinen. Da ruft sie uns zu: Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, und zu seinen Vorhöfen mit Loben. Danket ihm, lobet seinen Namen, denn seine Güte währet für und für, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Jauchzet dem Herrn alle Welt. Dienet ihm mit Freuden. Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken. — Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Da ruft sie einem jeden einzelnen unter uns zu:

Opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Lobe den Herren, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Danke ihm öffentlich in der Gemeine für alle Wohlthaten, welche er dir in der vergangenen Woche erwiesen hat. Danke ihm für die Gnade, mit welcher er dich aus mancher dir selbst unbekannten Gefahr errettet, für die Erlösung aus dieser und jener Noth, aus der Angst und dem Kummer deines Herzens. Bitte ihn vereint mit deinen Brüdern, daß er dir ferner sein Wohlthun, seine Gnade, Güte und Barmherzigkeit nicht versage. Höre mit Aufmerksamkeit sein heiliges Wort. Behalte es in einem feinen und guten Herzen, auf daß du gute Früchte bringest für Zeit und Ewigkeit. Stärke deinen Glauben, dein Vertrauen, deine Liebe zu Gott, zu Jesu und zu den Brüdern, deine Hoffnung, deine Zuversicht, deinen Muth und deine Standhaftigkeit im Kampfe mit der Sünde und den Widerwärtigkeiten des Lebens. Sammle neuen Eifer, neue Begeisterung für die Tugend, neue Stärke gegen alle Reize und Versuchungen zur Sünde, neuen Abscheu vor dem Laster. O möchte doch jeder von uns nie diese Stimme überhören, sondern ihr bereitwillig folgen und im Tempel des Herrn recht vorbereitet, andächtig und aufmerksam erscheinen, daß überall wahre Gottesfurcht, Tugend und Glückseligkeit die noch so oft herrschende Sünde und das aus ihr entspringende Verderben besiegen möchten und eine wahrhaft auserlesene Gemeine entstände. Dies

kann und wird aber nur dadurch geschehen, wenn auch in jedem Hause stille Andacht herrscht.

Auch zu dieser ruft uns der Glocke feierliche Stimme. Wenn sie uns am Morgen aus dem stärkenden Schlummer der Nacht erweckt, so ruft sie uns zu: „Mensch, vergiß nicht, durch wen du gesund und neu gestärkt erwacht bist. Denke daran, daß Gott es war, der dich vor jedem Unfalle diese Nacht beschützte, der seine Vaterhand über dir hielt, daß kein Feind deines Glücks deine Ruhe störte. Bitte Gott, daß er dich auch diesen Tag in deinem Berufe stärke, dich für jedes Gute begeistere, dein Thun segne und beglücke, und dich vor jedem Unfalle behüte und bewahre. Und jeder fromme Christ folgt diesem feierlichen Rufe. Er betet in seiner stillen Kammer, erhebt Herz und Auge zu dem liebenden Vater im Himmel. Gefühle der Dankbarkeit erwachen in seinem frommen Gemüthe und gestalten sich zu Worten, die von den Lippen als Dankopfer zum Himmel empor steigen. Jeder Gott ergebene Hausvater versammelt bei diesem Rufe seine Kinder, seine Hausgenossen, sein Gesinde um sich, und singt und betet in heiliger Andacht, auf daß ein jedes durch die Kraft der Religion gestärket, um so freudiger seine Pflicht thun und Gott auch in seinem Tagewerke die Ehre geben möge. — Und kommt der Abend, daß uns der Glocke feierliche Stimme die Stunden der Ruhe verkündet, dann erinnert sie uns umgekehrt an die Pflichten der Dankbarkeit, die wir Gott schuldig sind für den Beistand, für den Schutz, den er uns

bei unserm Tagewerke erwies und für das Gelingen desselben; an das Gebet, das wir zu Gott empor schicken müssen um seinen Schutz, wenn wir uns der Ruhe und dem Schlafe überlassen. O möchten doch alle diesem Rufe folgen, dann würde gewiß mehr Berufstreue und deshalb auch mehr Segen in so manchem Hause herrschen. Wir, Geliebte in dem Herrn, wollen es von heute an. Wir wollen nie die feierliche Stimme der Glocke überhören; denn sie ist auch:

II. **eine ernste Stimme.** Ernst um deshalb, denn sie erinnert uns:

An die Flüchtigkeit der Zeit. Kaum ist, so dünkt es uns, der letzte Ton derselben verhallt, so ruft sie uns aufs neue zu, daß schon wieder eine Stunde entflohen sey. Ehe wir es uns versehen, tönt ihr Ruf: Mensch, schon wieder ist ein Tag, eine Woche, ein Jahr deines Lebens dahin geeilt. Jüngling, bald ist die goldene Zeit deiner Jugend entschwunden, bald ist der Frühling deiner Tage dahin, deine Blüthenzeit zu Ende, bald kommt der Sommer mit seinen heißen Tagen und Ungewittern. Jetzt lebst du noch sorgenlos, jetzt bietet sich dir noch jeder Ort zu einem Wohnsitz dar, bald kommen die Mühen, die Sorgen und Leiden des Lebens. Bald sollst du wirken in einem bestimmten Berufe unter tausend Anfechtungen, Kämpfen und Widerwärtigkeiten. Jungfrau, noch lebst du still und sittsam im Hause deines Vaters, an der Seite der treuen Mutter ohne beson-

dern Beruf. Bald kommt die Zeit, daß du allein hinaus treten sollst an der Hand eines Mannes und den wichtigen aber auch schweren Beruf einer Hausfrau und Mutter übernehmen. Mann, in der Kraft der Jahre, der du jetzt noch keine Schwachheit fühlst und unermüdet thätig bist, bald kommen die Jahre des Alters, wo du oft bei dem besten Willen ruhen und dein Tagewerk unterbrechen mußt. Ihr Kinder der Zeit, bald steht ihr an den Pforten des Grabes und der Ewigkeit. Die guten und die bösen Tage eilen euch schnell dahin. Darum seyd gefaßt auf die letztern und nützt die erstern mit Weisheit nach dem Willen Gottes. Und eben dadurch mahnt uns der Glocke ernste Stimme auch:

An die Wichtigkeit der Zeit. Sie mahnt uns, um mit dem Apostel Paulus zu reden, die Zeit auszukaufen, jeden Augenblick zu nützen und weise anzuwenden. Sie ruft uns zu: Menschen, braucht euer Leben, benutzt die Zeit zu eurer eigenen geistigen und sittlichen Vervollkommnung. Strebt in ihr nach Erkenntniß Gottes, eures Berufs und eurer Bestimmung jenseits des Grabes. Wendet sie an zum Wohl der Menschen, zum eigenen Heil und zur Ehre Gottes. Laßt keine Gelegenheit ungenützt vorübergehen, die sich euch darbietet, weiser und besser zu werden, oder etwas Gutes für andere zu wirken. Denn ist sie einmal entflohen, sie kommt nicht wieder, und ihr wünscht einst auf eurem Sterbelager mit bittern Thränen der Reue, die verlorenen, unter unmäßigen Vergnügungen, in Sünden und Lastern vergeudeten

Stunden, Tage, Wochen, Monden und Jahre zurück. Aber es ist zu spät. Und könntet ihr auch alle Schätze der Erde bieten, sie kommen nicht wieder, aber das, durch diese leichtsinnige, oft vorsetzliche Verschwendung der Zeit herbeigezogene geistige und sittliche Elend bleibt dann in Ewigkeit." O darum, geliebte Mitchristen jedes Standes und Alters, höret diese ernste Stimme, damit ihr, wenn ihr allen Wechsel der Jahre durchlaufen habt, nicht mit Seufzen und Weinen, sondern mit Freuden auf denselben zurückblicken könnt. Denn bald, ob du dich, Jüngling, gleich heute noch deiner Jugend freust, bald kommen die Tage des Alters. Auch dieß sagt dir der Glocke ernste Stimme, denn sie erinnert uns:

An die Vergänglichkeit alles Irdischen. Jetzt tönt die Glocke, und ihr Ruf sagt dir: „Mensch, alles, was du siehst, was du hast, was du dem Leibe nach bist, ist veränderlich und vergänglich. Noch jetzt grünt und blüht das Feld in voller Pracht und Herrlichkeit und verkündigt eine reichliche Erndte, doch in der nächsten Stunde ist es vielleicht vom Ungewitter und Hagel zerstört. Noch jetzt grünt dieser Baum, breitet seine Wurzeln durch die Erde hin, streckt seine Zweige zum Himmel, doch in der nächsten Stunde ist er schon vom Sturme entwurzelt und zur Erde geworfen. Noch jetzt blüht und duftet die Blume in deinem Garten, aber bald ist sie vom Wurme angenagt, verwelket und verdorret. Noch jetzt besitzest du dein Haus, deine Habe, in kurzer Zeit irrest du viel-

leicht schon ohne Obdach, ohne Kleidung und ohne die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens umher. Noch jetzt bist du im Tempel Gottes mit deinen Brüdern und Schwestern in dem Herrn versammelt, vielleicht am nächsten Tage des Herrn schon nicht mehr; denn auch er ist vergänglich, ist der Zerstörung unterworfen. — Noch jetzt leben Millionen Geschöpfe auf der Erde, die, ehe ich die nächste Stunde verkündige, schon nicht mehr sind. Auch du bist veränderlich und vergänglich, und ehe ich noch das Ende des Tages verkünde, bist du vielleicht schon ein Raub des Todes geworden, und aus der Zeit in die Ewigkeit hinüber gegangen. Ja ich selbst rufe dir noch heute ernste, feierliche Töne zu; aber auch ich bin vergänglich und rufe morgen vielleicht schon nicht mehr." Laßt uns daher, ihr Brüder und Schwestern in dem Herrn, auf diesen Ruf achten, damit wir auf Alles, was kommen kann, und sey es auch das traurigste, christlich gefaßt sind und bereit, den letzten und wichtigsten Wechsel zu bestehen.

Denn auch an Tod und Ewigkeit erinnert uns der Glocke ernste Stimme. Sie ist es, die eines jeden Tod verkündigt, die uns sagt, wenn ein Mitglied der Gemeine aus der Zeit in die Ewigkeit hinüber gegangen ist. Dann wird ihr ernster Ton zur Klagestimme, welche die Thränen der Verwandten des Entschlafenen hervorruft und sich in dieselben mischt. Dann ruft sie einem jeden unter uns zu: „Mensch, bestelle dein Haus, denn du mußt sterben. Seyest du reich oder arm, geehrt oder verachtet, hoch oder niedrig, Fürst

oder Bettler, jung oder alt, der Tod verschont dich nicht. Er kommt gewiß, und vielleicht kommt er noch heute zu dir. Vielleicht bist du der erste, der diesem nachfolgt, dessen Tod ich jetzt verkündige. Aber bedenke: Sterben ist kein Kinderspiel, wer im Herren sterben will ꝛc. Bedenke, daß der Tod dich vor Gottes Richterstuhl ruft, um Rechenschaft zu geben von deinem Thun und Leben auf Erden; daß dort deine Thaten werden offenbar werden, wenn sie auch hier aller Menschen Augen verborgen waren. Bedenke, daß dir dort ein Urtheil bevorsteht, ganz angemessen deinem Wandel, den du auf Erden geführt hast, und daß dieß in einer endlosen Zeit vollzogen werden wird. Darum heut lebst du, heut bekehre dich, ehe morgen kommt, kann's ändern sich, kannst du schon dieß Urtheil empfangen haben. Richte deinen Wandel ganz nach Jesu Lehre und Vorbilde ein, auf daß dort ewige Seligkeit dein Loos sey, daß meine feierliche und ernste Stimme für dich auch:

III. **eine tröstende Stimme sey.** Eine solche ist sie, denn sie verkündigt dem frommen Dulder das Ende seiner Leiden. Alle, die bestimmt sind auf Erden, dem Erlöser das Kreuz nachzutragen, haben Ursache, sie als solche zu betrachten. Darum höre auf sie, wenn du Unrecht leidest hienieden, wenn du verhöhnt, verschmäht, verspottet, verachtet, verläumdet, wohl gar verfolgt wirst, wenn du von Körperleiden und Krankheiten gefoltert, Stunden, Tage, Monden und Jahre mit Sehnsucht zählst und deiner

Erlösung mit Verlangen entgegen siehst; wenn du im Verborgenen Thränen des Kummers weinst. Höre auf sie, du Armer und Dürftiger, wenn die Sorgen des Lebens centnerschwer auf dir lasten, und du oft nicht weißt, wovon du dich und die Deinen nähren und kleiden sollst, wenn du mit Thränen dich zur Ruhe legst und mit Sorgen am Morgen wieder erwachst. Betrachtet alle, die ihr mühselig und beladen seyd, die Stimme der Glocke als eine Stimme des Trostes. Denn sie sagt euch, daß mit jedem ihrer Töne der Leiden, die ihr duldet, der Schmach, die ihr tragt, des Kummers, der euch drückt, der Sorgen, die euch peinigen, der Thränen, die ihr weint, weniger werden. Sie ruft einem jeden tröstend zu: „Bald kündige ich auch dir deine Erlösung an. Denn die Leiden, was sie auch für Namen haben mögen, sind, wie dein Körper, irdisch und vergänglich; alle Trübsal ist zeitlich und leicht, und dich erwartet an ihrer statt eine über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit.“ Und indem sie uns, geliebte Mitchristen, dieses sagt, verkündigt sie uns auch als tröstende Stimme:

Die immer näher kommende Vergeltung unsers Duldens. Aber nur dem, welcher die Leiden und Trübsale des Lebens mit Geduld erträgt, der gegen Gott, der sie ihm zuschickte, nicht murrt und sich widerspenstig bezeigt; nur dem, der mit Standhaftigkeit den Kreuzberg übersteigt, der in der größten Noth, in den härtesten Drangsalen dennoch nicht muthlos wird, sondern muthig kämpft gegen alle Widerwärtigkeiten, der nicht

verzagt und kleingläubig wird, sondern ein festes Vertrauen zu Gott behält; nur dem endlich, der mit vollkommner Ergebung in Gottes Willen, gleich dem Erlöser leidet, der sagen kann mit dem Apostel Paulus: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft"; nur dem verkündigt sie die immer näher kommende Vergeltung seines Duldens auf Erden. Nur dem sagt sie: „Bald kommt mit deiner Erlösung aus allem Jammer auch deine Verherrlichung bei Gott und deinem Heilande. Bald wird Gott deine Thränen abwischen und deine Traurigkeit in Freude verkehren. Bald kommt der frohe Augenblick, wo du nach dem Siege gekrönt wirst mit der Krone der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens, wo keine Angst, kein Schmerz, kein Leid, keine Trübsal mehr ist, sondern lauter Freude und Wonne und Seligkeit; wo es sich bestätigt, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die an dir soll offenbar werden, wo du auch mit den Lieben, deren Verlust dir hier so schmerzhaft war, wieder vereinigt wirst." Dadurch, Geliebte in dem Herrn, verkündigt uns auch der Glocke tröstende Stimme:

Die Nähe der Wiedervereinigung mit den durch den Tod von uns getrennten Geliebten. Wenn der Todtenglocke Stimme dumpf vom Thurme hallt, dann wird das Herz dessen, der einen solchen Verlust erlitten hat, von neuem schmerzlich verwundet; die Betrübniß und Traurigkeit kehren von neuem zu-

rück, und Thränen der Wehmuth treten wieder in sein Auge. Doch wir als Christen dürfen uns nicht der Wehmuth, der Traurigkeit überlassen, wir sind ja nicht, wie die, die keine Hoffnung haben. Uns ruft auch dann die Stimme der Glocke tröstend zu, daß wir unsterblich sind, daß wir mit dem Leibe nur die Fesseln des Geistes ablegen, um frei uns aufzuschwingen in das Reich der Geister; wissen, daß wir dort alle theuern Lieben, die im Herrn entschliefen, wiederfinden werden und mit ihnen uns der Seligkeit freuen, die der Erlöser, Jesus Christus, uns verheissen hat. Und indem der Glocke Stimme uns dieses sagt und spricht: „Wenn ich dich einst zu deiner Ruhe rufe und du deinen Erdenleib der Erde wiedergiebst; dann findest du dort deinen Vater und deine Mutter, deine Brüder und Schwestern, deine Gattin, deine früh entschlafenen Kinder wieder," wird sie für uns eine Stimme des Trostes und wendet unser Herz und Auge von der Erde zum Himmel.

So hat denn heute, ihr Lieben, der Glocke Stimme feierlich, ernst und tröstend gesprochen. Darum laßt uns sie stets auch in Zukunft also zu uns reden und auf sie hören, wenn sie uns an unser Tagewerk, nach demselben zu einer süßen Ruhe, zur öffentlichen Gottesverehrung und zur stillen, häuslichen Andacht ruft. Laßt uns auf ihre Stimme achten, wenn sie uns ernsthaft mahnt an die Flüchtigkeit und Wichtigkeit der Zeit, an die Vergänglichkeit alles Irdischen, und an unsern eigenen Tod und die ihm folgende Ewigkeit; achten

auf sie, wenn sie uns das Ende aller Leiden, die immer näher kommende Vergeltung unsers Duldens und die Wiedervereinigung mit unsern durch den Tod von uns getrennten Lieben verkündigt, auf daß wir gefaßt und bereit sind auf alles, was uns bevorsteht. Laßt uns keinen Augenblick der uns zugemessenen Zeit versäumen, sondern jeden derselben weise benutzen. Laßt uns bei jedem Glockentone bedenken die Flüchtigkeit der uns zugemessenen Lebenstage; laßt uns jeden Tag des Herrn auf der Glocke Ruf in Gottes Tempel eilen, um ihm die Ehre zu geben; laßt uns auch in der Stille unsers Hauses oft zu Gott beten, auf daß wir stark sind im Glauben und Vertrauen, daß wir fest stehen, und nicht verzagen, wenn uns auch alle unsere Erdengüter entrissen werden und alle unsere Lieben durch den Tod von uns scheiden; daß wir getrost die Stunde erwarten, wo alle Glocken der Erde zum letzten Male ertönen und dann vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, verbrennen, und dann, dem Raume und der Zeit entrückt, den Herrn mit allen vollendeten Frommen und seligen Geistern jener Welt anbeten, loben und preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Warum hast du uns das gethan?

Predigt,

gehalten über Jesaia 64, 9 — 12, am 18. Sonntage nach Trinitatis, nach dem am 12. October 1824 statt gefundenen Brande auf den Trümmern der abgebrannten evangelischen Kirche

zu

Kupferberg.

Heiliger, gerechter Gott, barmherziger Vater, der sich der Elenden erbarmt, und die Unglücklichen aus der Noth und Angst errettet. Hier auf den Trümmern des dir geweihten Heiligthums, hier mitten unter unsern zum Theil noch rauchenden Wohnungen haben wir uns versammelt, um dich in dem großen Unglück, in dem namenlosen Elende, was uns betroffen hat, mit weinendem Auge und beängstetem Herzen anzuflehen. — Groß ist der Schmerz, der uns durchdringt, namenlos der Jammer, der zu deinem Throne empor steigt. O lindre unsere Noth, trockne unsere Thränen, heile unsere Wunden. Laß uns nach dieser Unglücks- und Schreckensnacht die Sonne des Glücks und der Freude wieder aufgehen. Du wirst es gewiß, denn wir wissen ja, daß du ein guter Vater bist, der seine Kinder auch dann zärtlich liebt, wenn er sie straft und züchtigt. Darum vertrauen wir dir allein und harren auf deine allmächtige Hülfe mit kindlicher Ergebung in deinen Willen. Amen.

Wohl nicht durch bloßen Zufall, sondern durch Gottes Fügung sprach ich heute vor acht Tagen zum letzten Male an dieser heiligen Stätte über die Stimme der Glocke, und sagte, daß sie als eine ernste Stimme uns erinnere an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Nicht zufällig sprach ich da, wie

sie einem jeden unter uns zurufe: „Noch jetzt besitzest du dein Eigenthum, deine Wohnung, in kurzer Zeit irrest du vielleicht ohne Obdach, ohne Nahrung und Kleidung umher. Noch jetzt bist du im Tempel Gottes mit deinen Brüdern und Schwestern in Christo versammelt, vielleicht am nächsten Tage des Herrn schon nicht mehr; denn auch er ist vergänglich und der Zerstörung unterworfen.“ Ich habe, ohne es zu wollen, theure Gemeine, dein Schicksal geweissagt. Meine Worte sind mit Schrecken in Erfüllung gegangen. Nicht mehr in unserm Tempel, sondern auf seinen traurigen Ueberresten sind wir versammelt, um Gott um Hülfe in unserm Elende anzuflehen, um uns Trost und Beruhigung aus seinem Worte zu holen. Nicht bloß dies theure Heiligthum, das die Väter mit schweren Opfern erbauten, sondern auch unsere Pflanzstätten der Jugend, unsere Schulen, so wie fast alle unsere Wohnungen, unsere Wintervorräthe für Menschen und Vieh, fast alle unsere Haabe, sind ein Raub der gierigen Flamme in jener Schreckensnacht geworden. Die Stimme der Glocke wurde für uns und für alle Nachbaren nicht bloß eine sehr ernste, sondern eine Schreckenstimme, als sie zum letztenmale rief und uns die nahe Vernichtung unsers Eigenthums verkündete, um dann selbst in dem schaudervollen Brande unterzugehen; als sie uns schrecklich zum letztenmal mahnte an die Vergänglichkeit alles Irdischen und an die Verwandlung unsers äußern Erdenglückes in das bitterste Elend. Ja wahrlich, das Elend dünkt uns in diesem Augenblicke grenzenlos, das Unglück unermeßlich, die Noth unerträglich, der

Schade unersetzlich, die Zukunft liegt gräßlich finster vor uns. Aber laßt uns nicht verzagen, nicht verzweifeln, meine tiefgebeugten Brüder und Schwestern, noch größer als unser Elend ist die Macht, die Liebe, die Weisheit und Barmherzigkeit Gottes, unsers himmlischen Vaters. Er kann helfen, er wird helfen, besser und schneller, als wir es in diesen Tagen der Angst und des Kummers glauben und erwarten. Er hat uns ja gesagt und sagt es uns heute aufs neue, daß er uns nicht verlassen noch versäumen will, und was er zusagt, das hält er gewiß, denn er ist unveränderlich wahrhaftig. Darum laßt uns heute zu unserer Beruhigung untersuchen, warum unser himmlischer Vater ein solches Unglück über uns verhangen hat; soweit dies zu erkennen dem menschlichen Verstande möglich ist. Wir bitten dazu Gott mit demüthigem Herzen um seinen Beistand, und singen zur Stärkung unserer Andacht ꝛc. — V. U.

Text Jesaia 64, 9 — 12.

Herr, zürne nicht zu sehr, und denke nicht ewig der Sünden. Siehe doch das an, daß wir alle dein Volk sind. Die Stätte deines Heiligthums sind zur Wüste geworden; Zion ist zur Wüste geworden, Jerusalem ist zerstöret. Das Haus unserer Heiligkeit und Herrlichkeit, darinnen dich unsere Väter gelobet haben, ist mit Feuer verbrannt; und alles, was wir Schönes hatten, ist zu Schanden

gemacht. Herr, willst du so hart seyn zu solchem, und schweigen, und uns so sehr niederschlagen?

So betet der Prophet für sein Volk, das in dem tiefsten Elende schmachtete, seines Tempels, seiner Wohnungen, ja selbst seines Vaterlandes beraubt war. So müssen auch wir mit ihm heute zu Gott beten. Auch uns ist ein solch trauriges Geschick begegnet. Auch bei uns ist, o Gott, die Stätte deines Heiligthums zur Wüste geworden. Das Haus unserer Heiligkeit und Herrlichkeit, darinnen dich unsere Väter gelobet haben, ist mit Feuer verbrannt. Auch unsere Stadt ist größtentheils in einen Schutthaufen, in eine einzige traurige Ruine verwandelt, und alles, was wir Schönes hatten, ist zu Schanden gemacht. Wir sind fast aller Früchte eines vieljährigen Fleißes beraubt. Unsere Wohnungen, in denen wir friedlich uns deines Wohlthuns freuten und in den bangen Stunden des Lebens deiner Hülfe harrten, sind in Steinhaufen verwandelt.

Warum hast du uns das gethan?

Diese Frage sey uns erlaubt; denn wir thun sie zu unserer Beruhigung, zu unserm Troste. Darum wirst du uns auch, soweit es uns gut und heilsam ist, auf dieselbe antworten, und was uns hier noch dunkel bleibt, das werden wir einst im Lichte erkennen, wenn unser Glaube zum Schauen

wird. Gott, ihr Lieben, antwortet auf die Frage: „Ich habe es gethan, daß ihr eure Schuld erkennet und euch bessert, daß ihr eure Abhängigkeit fühlen lernt und dankbar seyd, daß ihr den Werth der Erdengüter nicht zu hoch schätzt, euer Vertrauen sich mehre und befestige, die Liebe in euch neu erwache und stark werde, und damit vieler Herzen offenbar würden."

Gott hat also dieses große Unglück über uns kommen lassen, daß wir unsere Schuld erkennen und uns bessern sollen. Darum war auch das große Unglück über die Israeliten gekommen, von dem der Prophet in unserm Texte redet. Darum war ihr Tempel, ihre heilige Stadt zerstört, ihr Vaterland verwüstet, ihr Reichthum und Wohlstand ein Raub der Flammen und eines gierigen Feindes geworden und sie selbst in eine schmachvolle Sklaverei geführt. Sie hatten schwer gesündiget, ihren Gott verlassen und sich zu den Götzen gewendet, die Gebote desselben überschritten, und waren ihren eigenen Lüsten gefolgt. Eigennutz, Habsucht und allerlei Ungerechtigkeit waren unter ihnen einheimisch. Der Reiche und Mächtige verachtete, unterdrückte und mißhandelte den Armen. Die Stimme der Propheten wurde nicht gehört; wenn sie die Wahrheit predigten, wurden sie gehaßt, angefeindet, verlästert und verfolgt. Gott mußte sie auf eine fühlbare Weise zur Erkenntniß ihrer Schuld und zur Besserung führen.

Ist es etwa unter uns um vieles anders? Sind wir etwa alle rein und unschuldig? Hatte nicht auch mancher unter uns seinen Gott und Erlöser verlassen und dem Götzen seiner irre geleiteten Vernunft, seiner Lüste, seines Reichthums, Stolzes und Ehrgeitzes gehuldigt? Hat jeder von uns Gottes Wort und Jesu Evangelium, den Feiertag, die Kirche und ihre heiligen Gebräuche, die uns als Gnadenmittel zu unserem Heile und zu unserer Seligkeit gegeben worden, heilig gehalten? Oder giebt es nicht so manchen unter uns, der den Tag des Herrn zum Arbeitstage, die Stunden der öffentlichen Gottesverehrung zu Stunden der irdischen Lüste und des Lasters machte, der nur dann den Tempel Gottes besuchte, wenn er es Ehren halber glaubte thun zu müssen oder wenn er sonst nichts anzufangen wußte? Wurde nicht auch von manchen unter euch euern Lehrern, wenn sie die klare Wahrheit an heiliger Stätte aussprachen, euch ernst eure Vergehungen vorhielten und an eure Pflichten mahnten, das Loos des Hasses und der Verlästerung zu Theil? Giebt es nicht Menschen unter uns, in deren Herzen nicht nur keine Liebe, keine Sanftmuth, keine Demuth, keine thätige Theilnahme, keine Barmherzigkeit und Milde statt fand, sondern die vielmehr ihre Brüder haßten, verläumdeten, kränkten, verlästerten, im steten Unfrieden lebten, die glücklichern beneideten und ihnen zu schaden suchten, nichts als Unheil und Zwietracht stifteten, die den Armen und Dürftigen im stolzen Dünkel verachteten und sich gegen ihn mancherlei Ungerechtigkeit und Härte erlauben zu

können wähnten, die ihre Herzen verschlossen, wenn der Unglückliche und Elende flehte? Doch wenn wir auch nicht alle solcher Sünden uns schuldig gemacht haben, sind wir darum ganz frei von Schuld? Sind wir nicht allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir als Christen vor Gott haben sollen? Ein jeder unter uns soll durch dieses Unglück an seine besondere Schuld erinnert werden; soll erkennen, worin er bisher gefehlt hat und sich bessern. Dies gilt aber nicht bloß denen, die durch dieß harte Geschick, welches uns in diesen Tagen begegnet ist, nieder gebeugt sind, sondern auch euch, die ihr vom Unglück dießmal verschont bliebet; auch euch will der Herr dadurch zur Erkenntniß eurer Schuld und zur Besserung leiten, daß er nicht Ursache habe, euch durch solche und ähnliche harte Prüfungen zur Erkenntniß desselben zu bringen. Darum laßt uns alle besser werden, damit uns Gott nicht noch härter züchtige, sondern uns aufs neue die Sonne des Glücks aufgehen lasse. Denn von ihm hängt es allein ab, uns zu helfen und uns wieder in bessere Umstände zu versetzen.

Er antwortet uns daher auf unsere Frage: Warum hast du uns das gethan? Auch ferner: „Ich habe es gethan, daß ihr eure Abhängigkeit erkennt und dankbar seyd. Die Israeliten hatten auch ihre Abhängigkeit von Gott und Menschen vergessen, und waren undankbar. Die Reichen und Mächtigen unter ihnen lebten in dem blinden Wahn, als sey ihr Glück, ihr Reichthum, ihr Wohlstand, ihre Ehre und Macht eine Frucht ihrer eigenen Thätigkeit; als hätten sie sich

dieß alles durch ihre Einsichten erworben; als sey es eine nothwendige Vergeltung ihrer Verdienste. Sie wähnten, der Niedrigen und Armen nicht zu bedürfen und sich selbst genug zu seyn. Darum zeigte ihnen Gott, daß sie nicht von sich selbst, sondern von ihm abhängig wären, daß sie ihr äußeres Glück nicht sich selbst zu verdanken hätten, und daß sie viel zu ohnmächtig seyen, sich selbst zu beglücken, ja sich auch nur das Mindeste durch eigene Macht und Einsicht zu erwerben. Und sind nicht manche unter uns auch hierin jenen Israeliten ähnlich? Glaubte nicht so mancher, daß er Alles, was er war und hatte, sich selbst, seinen Einsichten, seinem Fleiße, seinem Verdienste zuzuschreiben habe, und vergaß darüber seine Abhängigkeit von Gott? Wähnte nicht so mancher in stolzer Selbstgenügsamkeit, daß er des ärmern und geringern Bruders nicht bedürfe? „Damit das anders würde bei euch," spricht der Herr, euer Gott, „habe ich dies Unglück über euch kommen lassen. Damit ihr einsehet, wie ihr ohne mich, ohne meine Kraft und Hülfe nichts seyd; wie ihr, ohne daß ich in euch Schwachen mächtig bin, kein Glied regen, nichts einsehen, nichts thun; wie ihr nur durch mich, nicht durch euch glücklich seyn könnt; damit ihr erkennet, daß es nur von mir abhängt, wie es euch gehe auf Erden; daß ihr nur mir die Einsicht, den Reichthum und alles, was ihr seyd, zu verdanken habt. Ich habe es gethan, daß ihr erkennet, wie ihr auch den geringern Bruder unter euch, den mancher für nichts achtete, nicht entbehren könnt. Denn was wäre aus euch gewor-

den, wenn ich nicht viele von diesen nach manches Meinung Geringen gesendet hätte? Hättet ihr dann nicht auch das Wenige noch verloren, was diese gerettet haben? Und sind sie euch nicht schon auf mannigfache Weise zu Hülfe geeilt, und werdet ihr es nicht in der Folge noch mehr empfinden, wie unentbehrlich euch selbst der Geringste seyn wird?" Darum, ihr Lieben, laßt uns dieß erkennen; laßt uns nicht mehr uns selbst stolz zuschreiben, was wir sind und haben, sondern mit dem Apostel ausrufen: Durch Gottes Gnade sind wir, was wir sind. Laßt uns ihm danken, daß er uns auf unsere Abhängigkeit von sich aufmerksam gemacht, und uns gedemüthiget hat, damit er uns, wenn wir uns noch stolzer erhoben und uns noch weiter von ihm entfernt hätten, nicht noch härter züchtigen dürfte. Laßt uns erkennen, wie unentbehrlich uns in tausend Fällen der Geringste werden kann, auf daß wir ihn nie als entbehrlich verachten. Wir wollen es heute vor Gottes Angesicht geloben, ihm unser ganzes Leben zum Dankopfer zu weihen, daß er uns so viele Helfer und Retter gesandt, uns so viele milde Herzen erwecket hat, die unser trauriges Loos erleichtern und unser Unglück zu mindern suchen, die nicht bloß theilnehmende Worte hören lassen, nicht bloß Thränen des Mitleids weinen, sondern ihre Theilnahme, ihre Liebe, ihre Barmherzigkeit thätig offenbaren. Unsere Dankbarkeit müsse nimmer erlöschen, bis zum letzten Lebenshauche nicht aufhören, damit die Absicht Gottes vollkommen erreicht werde.

Denn er hat es auch gethan, daß wir die Erdengüter recht würdigen und nicht zu hoch schätzen möchten. In diesen Fehler waren auch die Israeliten verfallen. Sie glaubten sich geborgen bei ihrem Reichthum, sicher bei ihrer Ehre, ihrer Macht. Aber Gott wollte sie eines Andern belehren, ihnen zeigen, daß Reichthum nichtig und vergänglich, daß mit ihrer Macht nichts gethan sey. Darum ließ er sie aller dieser von ihnen zu hoch geschätzten Güter berauben, erniedrigte sie tief unter das schmachvollste Sklavenjoch. Sind wir auch vielleicht in diesen Fehler gefallen? Haben wir vielleicht die Ermahnung des Erlösers vergessen, uns nicht Schätze auf Erden zu sammeln, die von Motten und Rost gefressen, von jedem Elemente zerstört werden können, sondern vielmehr Schätze im Himmel, die keiner Zerstörung unterliegen? Haben wir unser Herz vielleicht zu sehr an das Irdische gefesselt und darüber das Himmlische vergessen? Haben wir unsere zeitlichen Güter, die jeden Augenblick in nichts zerfließen können, wie uns die eigene Erfahrung mit Schrecken belehrt hat, vielleicht zu hoch geschätzt, ihnen einen größern Werth beigelegt, als sie wirklich haben? Frage sich doch ein jeder unpartheiisch, damit Gottes heilsame Absicht an keinem von uns unerreicht bleibe, damit wir alle durch das harte Schicksal, was uns betroffen hat, erkennen, wie veränderlich und hinfällig die Güter der Erde sind, wie thörigt der handelt, der auf sie sein Vertrauen setzt, der sein Herz zu fest an sie kettet; damit er in Zukunft nie wieder in diesen Fehler fallen, sondern alles, was wir an Erdengütern auch

in Zukunft besitzen werden, nur als etwas betrachten, daß uns nur geliehen, nur auf unbestimmte Zeit gegeben ist als Mittel zu einem höhern Zwecke: um damit zur Ehre Gottes zu wirken, unsern Brüdern zu helfen, die Thränen der Elenden und Mühseligen zu trocknen, den Hungrigen zu speisen, den Nackten zu kleiden und unser eigenes Seelenheil zu fördern. Laßt uns jederzeit bedenken, daß wir vielleicht morgen schon von dem entblößt seyn werden, was wir heute noch besitzen, auf daß wir Reichthum und Wohlstand entbehren lernen und auch in dürftigen Umständen zufrieden sind und gnügsam; daß wir nimmer auf diese eitlen und nichtigen Güter unser Vertrauen setzen, sondern auf Gott, unsern himmlischen Vater.

Denn er hat das traurige Geschick dieser Tage auch darum über uns kommen lassen, daß unser Vertrauen zu ihm sich mehren und erstarken soll. Jene Israeliten, welchen ein so hartes Geschick begegnet war, hatten auch ihr Vertrauen auf nichtige Dinge, auf Geld und Gut, auf eigene Macht gesetzt; darum hatte Gott es ihnen fühlbar gemacht, daß sie thörigt gehandelt hätten. Darum hatte er seine Hand von ihnen abgezogen, seinen Tempel unter ihnen zerstört, ihre Städte mit Feuer verbrannt und sie selbst in die Sklaverei geführt, um sie, da sie es auf keine andere Weise wollten, auf diese schmerzlich empfinden zu lassen, wie unrecht, wie thörigt sie gehandelt hätten. Aehnlich und in gleicher Absicht hat er es auch bei uns gethan. Denn ist nicht auch so mancher unter uns,

der, wenn er sich prüft, mit Schaam bekennen muß, daß er eben so gehandelt, daß er sein Vertrauen auf Dinge gesetzt hat, die ganz ohnmächtig, und selbst jedem zerstörenden Einfluße der Zeit und der Elemente ausgesetzt sind? daß er mehr dem Geschöpfe, als dem Schöpfer vertraut, der allein Macht hat, uns zu demüthigen und zu erhöhen, wie es seiner weisen Absicht gemäß ist? Giebt es nicht manchen unter uns, der bei der geringsten Beschwerde des Lebens, bei der kleinsten Mühseligkeit, bei dem unbedeutendsten Hindernisse, das ihm in der Ausführung seiner Pläne aufstieß, schon mißtrauisch, kleingläubig und verzagt wurde? Darum spricht der Herr zu uns: „Ich zeige dir, daß du dein Vertrauen nur auf mich setzen darfst, um auch das dir scheinbar ganz Unmögliche möglich zu machen. Jetzt stehst du kleingläubig und furchtsam vor der Zukunft und zweifelst, daß es dir möglich seyn werde, das Unglück zu überwinden; aber harre nur getrost. Ich werde dir zeigen, daß es möglich ist, was dir unmöglich scheint. Ich werde Mittel und Wege dir zeigen, von welchen dir Hülfe kommen wird, wo du es nicht wirst vermuthet haben. Ich habe dir gezeigt, daß ich Macht habe, zu züchtigen; daß ich allein es bin, von dem du abhängst, und dem du vertrauen mußt. Ich werde dir aber auch zeigen, daß ich retten und helfen kann. Befiehl mir nur deine Wege, hoffe und harre auf mich; ich werde alles wohl machen.“ Laßt uns daher, ihr Tiefgebeugten, die ihr noch bang' und ängstlich in die Zukunft blickt, laßt uns ihm allein vertrauen. Wir werden sehen, daß er

uns nicht verlassen, noch versäumen wird; sehen, daß der, dessen allmächtige Hand die Zügel des Weltenregiments seit dem Anbeginn hält, und Millionen Welten mit Allmacht und Weisheit regiert, auch unsere zerstörten Wohnungen, unsere Tempel und Schulen wieder bauen werde. Laßt uns alle, ihr Glücklichen und Unglücklichen in Zukunft nie auf Geschöpfe, sondern allein auf den Schöpfer unsre Hoffnung und unsre Zuversicht setzen. Denn so wie jetzt nach einer stürmischen Nacht die Morgensonne freundlich auf uns niederblickt, so wird uns auch nach dem Schrecken und Ungewitter die Sonne seiner Gnade wieder scheinen. Und wir werden ausrufen: Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für; ehe denn die Berge waren und die Erde und die Welt geschaffen wurde, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du bist die Liebe selbst.

Darum antwortest du uns auch: „Ich habe es gethan, auf daß die Liebe in euch neu erwache und kräftig werde.“ Bei vielen jener Israeliten, denen das harte Geschick widerfuhr, von welchem der Prophet in unserm Texte redet, war die Liebe erstorben. Wäre dies nicht gewesen, so hätten sie ihren Gott nicht verlassen und sich zu den stummen und todten Götzen gewendet. Wäre dies nicht gewesen, so hätten sie ihre Brüder nicht verachtet, die Heiden nicht gehaßt und sich gegen Niemand einer Ungerechtigkeit schuldig gemacht. Darum erniedrigte sie aber auch Gott so tief, um die Liebe in ihnen zu erwecken, und durch neue

Wohlthaten kräftig zu machen. Wie steht es doch bei uns mit dieser ersten aller Tugenden? War sie in eines jeden Brust zu finden? oder gab es unter uns Menschen, die mit Kälte gegen Gott und mit Haß und Lieblosigkeit gegen ihre Brüder erfüllt waren? O möchte doch ein jeder durch das große Unglück, das uns dem großen Theile nach betroffen hat, sich inniger an Gott anschließen, seinen Erlöser fester umfassen, von der heiligen Flamme jener vom Himmel stammenden und zum Himmel führenden Tugend entzündet werden! Möchte jeder seinen Stolz, seinen Haß, seine Zwietracht, seine Unfriedfertigkeit, seinen Neid, seine Scheelsucht, seine Härte gegen Unglückliche, diese traurigen Beweise von Lieblosigkeit in die Flammen geworfen haben, daß keine Spur mehr davon zu finden wäre! Möchten wir alle uns jetzt und in Zukunft in der Liebe gleichen, wie wir durch das Unglück gleich geworden sind! Möchte ein jeder sich beeifern, den andern mit Beweisen der Liebe, des Wohlwollens, der Dienstfertigkeit zuvorzukommen, ein jeder sich beeifern, das traurige Geschick des andern zu mildern, wo es ihm nur immer möglich ist. Dann wäre Gottes Absicht an uns erreicht. Und daß sie erreicht werde, dazu wirkt Gott selbst mit, er selbst bietet uns dazu die Hand. Er erweckt, wie ihr dieß alle in diesen wenigen Tagen seit jener Schreckensnacht schon erfahren habt, milde Herzen, die von allen Seiten herzu eilen, um unsere Noth zu lindern, unsere bittere Erfahrung uns zu versüßen. Dies sey uns Antrieb, ein Gleiches auch unter uns selbst zu thun. Ja ich selbst will aus allen Kräften mit Gottes Gnade dazu

mitwirken, daß es geschehe. Ich selbst will mit Gottes Hülfe voran gehen. Ich will wirken, wo sich nur Gelegenheit dazu darbietet, zur Linderung eurer Noth. Ich will euch zeigen, daß ich mit Liebe gegen euch alle erfüllt bin und keinen Unterschied mache, ob mir gleich der und jener vielleicht nicht wohl wollte. Nicht will ich von euch weichen als ein Miethling, der bloß in guten Tagen aushält, aber in den bösen von seiner Heerde flieht. Alle von Gott mir verliehene Kraft soll euch gewidmet seyn, das schwöre ich jetzt zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, auf daß mein Herz vor euch offenbar werde.

Denn auch darum hat Gott dieß Unglück über uns kommen lassen, auf daß vieler Herzen offenbar würden. Denn wenn jemals der Menschen Herzen recht offenbar werden, so geschieht es ohne Zweifel, wenn irgend wo ein großes Unglück sich ereignet. Da zeigt sich ein jeder in seiner wahren Gestalt; da offenbart sich die eigentliche Gesinnung; da sehen wir, daß mancher, der sich unsern Freund nannte, nichts weniger, als dieses war, und mancher, von dem wir es nicht erwarteten, uns eine Liebe, eine Theilnahme zeigt, deren wir ihn nicht fähig gehalten hätten. Da treten der Glaube, das Vertrauen, der Muth, die Standhaftigkeit, die Ergebung in des Herren Willen, die Kleingläubigkeit, die Zaghaftigkeit, die Muthlosigkeit und Wankelmüthigkeit, die Frömmigkeit und der Leichtsinn, die Liebe, die Kälte und die Bosheit, die Unzufriedenheit und Genügsamkeit

mit und nach einander vor den Menschenbeobachter, um seine Menschenkenntniß zu erweitern. So war und ist es bei jedem solchen Ereignisse. So war und ist es auch bei dem unsern. Hier zeigte sich die rettende Liebe, die auch die letzte Kraft anstrengte, um den unglücklichen Brüdern noch ein Weniges zu retten, vielleicht mit Gefahr für das eigene Leben und für die eigene Gesundheit, dort die teuflische Bosheit, die auch dem Unglücklichen das Gerettete noch raubte. Hier zeigte sich fester Glaube, unerschütterliches Vertrauen, ächt christliche Fassung, dort an Verzweiflung grenzender Kleinmuth und Verzagtheit. Hier bewährte sich auch der Glaube an die Menschheit, daß sie doch in der Regel besser ist, als mancher beschränkte und lieblose Mensch urtheilt, der nur auf das Böse sieht, was in der Welt geschieht, nicht aber auf das Gute, das freilich meist nur im Stillen und ohne Prunk geschieht. Ja vieler Menschen Herzen sind, Geliebte in dem Herrn, schon jetzt offenbar geworden, und werden es noch mehr werden. Schon haben in diesen Tagen viele bewiesen, daß noch Liebe und Mitleid in ihren Herzen wohnt. Noch werden wir auch in Zukunft unzählige Beweise aus der Nähe und Ferne davon erhalten. Möchte aber doch keines Unglücklichen Herz auf eine Weise offenbar werden, wie es ihm als Christen nur zur Unehre und Schande gereicht; nicht offenbar werden durch Unzufriedenheit und Ungenügsamkeit, durch unchristliche Handlungen mancherlei Art, wozu freilich im Unglück Stoff zur Verführung liegt, wenn wir nicht wachen und beten.

Dieß, ihr Lieben, ist die Antwort, welche Gott uns auf unsere Frage giebt. „Ich will," wiederholt er uns nochmals, „daß ihr durch dieß Unglück zur Erkenntniß euerer Schuld und zur Besserung, zum Gefühl euerer Abhängigkeit und zur Dankbarkeit, zur rechten Würdigung der Erdengüter, zur Vermehrung und Befestigung eures Vertrauens zu mir geführt werdet, daß die Liebe in euch neu erwache und erstarke, und daß vieler Herzen offenbar werden." Darum, ihr Brüder und Schwestern in Christo, laßt uns dazu mitwirken, daß Gottes Absicht an uns erreicht werde. Erkennen wollen wir unsere Schuld, mit dem vom Unglück gebeugten verlorenen Sohne zum Vater im Himmel zurückkehren und mit Schaam und Reue bekennen: Vater, wir haben gesündigt im Himmel und vor dir, und sind nicht werth, daß wir deine Kinder heißen. Schwören wollen wir alle in heiliger Andacht hier auf den Trümmern unsers Heiligthums, mitten in den Ruinen unserer Wohnungen, besser zu werden und ein neues Leben zu beginnen; nie unsere Abhängigkeit von Gott zu vergessen und als undankbare Kinder uns von ihm zu entfernen; nie unsere Herzen zu fest an das Irdische zu hängen, sondern uns Schätze zu sammeln, die uns kein Unfall, selbst der Tod nicht raubt; unser Vertrauen fest auf den Herrn zu setzen und uns mit inniger Liebe zu umfassen. Dann werden unsere Herzen uns zum Ruhme offenbar werden. Dann sind wir glücklich selbst im Unglück, reich bei der größten Armuth; dann brauchen wir kein Unglück zu fürchten, denn es überwindet uns

nicht; weil unser Glaube uns den Sieg verschafft über alles Unglück, über alle Leiden und Anfechtungen des Lebens; über Sünde und Welt, über die Schrecken des Todes und des Grabes. Mit diesem Glauben laßt uns stets in die Zukunft blicken; mit diesem Glauben muthig ans Werk gehen, um selbst soviel uns möglich ist, unser hartes Geschick zu erleichtern. Mit diesem Glauben laßt uns zu Gott beten um Hülfe, Beistand und Gnade, um Muth und Standhaftigkeit, wenn unserm Herzen bange wird. Er wird uns beistehen, und unsere Hoffnung wird nimmermehr zu Schanden werden. Wir werden siegen über diesen und alle Unfälle der Erde und als muthige Kämpfer unter der Kreuzesfahne Jesu Christi dereinst gekrönt werden mit der Krone des ewigen Lebens. Amen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-147536677-17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-147536677-17

Ja 4182

ULB Halle 3
008 571 937

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-147536677-17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-147536677-17

Zwei Predigten,

gehalten

am 17ten und 18ten Sonntage

nach Trinitatis,

vor und nach dem am 12ten October

1824 statt gefundenen Brande

zu

Kupferberg,

von

J. G. Burkmann,

evangelischem Pfarrer daselbst.

Gedruckt auf Kosten des Verfassers.

Der Ertrag ist zum Aufbau der evangelischen Kirche bestimmt, und wird jeder Mehrbetrag dankbar angenommen werden.

Hirschberg,

gedruckt und zu haben bei C. W. F. Krahn.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-147536677-17